

Kasseler Lektorenpredigt

Haus- und Lesegottesdienst

78. Jahrgang Nr. 42 - 2. Sonntag n. Trinitatis (grün) - 29.06.2025

Predigttext: Jes 55,1-5 (I.Reihe)

Wochenspruch: Christus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. (Mt 11,28)

G.: Komm, Heiliger Geist (EG 156)

L.: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G.: Amen.

L.: Unsere Hilfe kommt von dem Herrn,

G.: der Himmel und Erde gemacht hat.

L.: Begrüßung: Wahrscheinlich weiß jede und jeder von Ihnen, wie schön es ist, wenn man hungrig ist und zum Essen an einen gedeckten Tisch gerufen wird. Wenn man sich einfach hinsetzen und essen darf. Darum soll es heute gehen: um das Gefühl von Hunger und Durst und die Frage, auf welche Weise es gestillt werden kann. Im Singen, Hören und Beten widmen wir uns diesem Thema und beginnen diese neue Woche mit dem Wochenspruch aus Matthäus 11: „Christus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

G.: Du hast uns, Herr, gerufen (EG 168,1–3)

L./G.: aus Ps 36 (EG 719 im Wechsel)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: Lasst uns Gott um Erbarmen bitten,
dass wir Zuflucht finden in seinem Haus,
dass wir satt werden an seinem Tisch,
lasst uns rufen:

G.: Herre Gott, erbarme dich

L.: Lasst uns Gott preisen, der auf uns wartet
mit seiner Wahrheit,
mit seiner Gerechtigkeit,
mit seiner Güte,
lasst uns lobsingend:

G.: Ehre sei Gott in der Höhe

L.: Lasst uns beten:

Gott, bei dir ist die Quelle neuer Lebenskraft.

Wir bitten dich:

Ermutige uns, zu unserem Leben zu stehen
mit seinen Freuden, mit seinen Mühen und Lasten.

Du lädst uns ein,

Lebensmut und Gemeinschaft zu suchen

bei Jesus Christus, deinem Sohn.

G.: Amen.

L.: Lesung Lk 14,15–24

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Halleluja!

G.: Halleluja

L./G.: Glaubensbekenntnis - Amen.

G.: Komm, sag es allen weiter (EG 225,1–3)

Predigt zu Jesaja 55,1–5 (I)

Liebe Gemeinde,

(I.)

Sandra schiebt ihren Einkaufswagen durch den Supermarkt. Sie ist müde. Nach mehreren Stunden Arbeit vor dem Bildschirm wollen die Augen nicht mehr. Das Neonlicht im Supermarkt ist zu grell. Die Musik im Hintergrund nagt an den Nerven. Sie weiß, zu Hause warten ihre beiden Jungs Benno und Karl. Seit der Trennung von ihrem Lebensgefährten muss sie weitgehend allein für den Unterhalt aufkommen.

Wenn sie am Anfang des Monats alle fixen Rechnungen bezahlt hat, bleibt nur noch eine überschaubare Summe für Essen, Kleidung und Freizeit.

Mal einfach so ins Kino, inklusive Käse-Nachos und Cola - das wünschen sich die Jungs. Einfach mal einen Samstag in der Stadt mit ihrer Freundin Caro - das wünscht sich Sandra. Sie möchte ohne schlechtes Gewissen bummeln, etwas zum Anziehen kaufen und mittags beim Italiener am Markt einen Aperol-Spritz trinken und eine Pizza Vier Jahreszeiten essen.

Auch jetzt würde sie einfach gerne ins Regal greifen und kaufen, wonach ihr und den Jungs der Sinn steht. Aber sie muss rechnen, ob und wie sie mit dem Geld diesen

Monat hinkommt – den Kontostand immer im Hinterkopf. Beim Regal mit dem Toastbrot hält sie inne: Ja, sie werden satt. Sie bekommt ihre Kinder durch. Aber ist Essen und Sattwerden nicht mehr als bloße Nahrungsaufnahme?

(II.)

Marco gibt dem Ober ein Zeichen. Eine Runde Champagner für den ganzen Tisch. Seine Geschäftspartner und er haben heute einen wichtigen Kunden gewonnen. Marcos Softwareunternehmen läuft. Er kann expandieren.

Als sie anstoßen und die Luft vom Klingen der Gläser erfüllt ist, blickt er einen Moment lang auf seine neuen Manschettenknöpfe. Er hat sie letzte Woche gekauft. Sie sind ein symbolisches I-Tüpfelchen auf seinem Erfolg. Noch vor einigen Jahren war er als Azubi der letzte in der firmeninternen Nahrungskette. Jetzt ist er selbstständig und sein eigener Boss. Damals hat er seine Hemden im Dreierpack bei C&A gekauft. Mittlerweile gönnt er sich beim Herrenausstatter die Maßanfertigung und beim Juwelier die Manschettenknöpfe seiner Wahl.

Es war harte Arbeit, dorthin zu kommen. Er ist stolz auf sich, und er liebt seine Arbeit. Nur manchmal, wenn er an seine Konten denkt, beschleicht ihn ein seltsam hohles Gefühl, das nichts mit der Erfüllung zu tun hat, die er bei seiner Arbeit spürt. Er kann sich das nicht erklären. Neulich hat er ein paar Tage Urlaub in den Bergen gemacht. Dort saß er abends an einem See, die ruhige Wasserfläche vor sich. Zu hören war hier und da der Ruf eines Vogels und immerzu das sanfte Anlanden der Wellen auf dem Kies. „Ich fühle mich so hungrig“, dachte Marco. Dabei war das Abendessen noch gar nicht lange her.

(III.)

- Textlesung -

(IV.)

Wie ein Marktschreier erscheint mir Gott in den ersten Zeilen dieses Textes. „Kommt her, ihr Leute! Kommt her! Kauft und esst!“ – Auf dem Hamburger Fischmarkt würde Gott, wie er hier dargestellt wird, sicher eine gute Figur machen. – Und er setzt noch

eins obendrauf: „Kommt her und kauft ohne Geld! Umsonst Wein und Milch!“ Als priese Gott das Schlaraffenland an.

Ohne Essen wird es eben nichts im Leben. Man braucht etwas zu kauen zwischen die Zähne und etwas, um satt zu werden.

Und doch wird klar: Es geht in diesem immerwährenden Rufen nicht um das vordergründige Kaufen und Sattwerden. Denn gerufen werden alle: sowohl die Menschen, die kein Geld haben, als auch die Menschen, die ihr Geld für Dinge ausgeben können, die nicht satt machen.

Offensichtlich gibt es da – ganz unabhängig vom materiellen Besitz – eine Leerstelle in der inneren Seelenlandschaft des Menschen, die gefüllt, und eine existenzielle Sehnsucht und Unruhe, die gestillt werden möchten.

(V.)

In der Zeit, in der unser Predigttext aus dem Buch des Propheten Jesaja geschrieben wurde, hatte das Volk Israel vermutlich schon Jahrzehnte des Heimwehs hinter sich. Nach dem Verlust des eigenen Landes, des heiligen Tempels, und nach der Katastrophe der Deportierung nach Babylon wird hier und da die Hoffnung auf eine friedliche Rückkehr nach Jerusalem laut. Eine Wende zum Guten zeichnet sich in dieser Geschichte ab. Denn unter dem neuen Perserkönig Kyros ändern sich die Machtverhältnisse. Doch offensichtlich schenken die Menschen dieser Lebensperspektive nur zögernd Vertrauen. Das kaum mehr erhoffte Ende des Heimwehs wird erst langsam denkbar.

In diese sich wandelnde Situation hinein bringen Gottes Worte Beständigkeit und Sicherheit. Die Lebenskraft und Treue, die er den vorherigen Generationen zugesagt hat, sollen bleiben – ganz gleich, wie sich die äußeren Umstände darstellen.

(VI.)

Dabei fängt es mit dem Hören an.

Mit Nachdruck und fast flehentlich sucht Gott im Zentrum seiner Rede die Aufmerksamkeit seines Volkes. Liebevoll wirbt er in immer neuen Formulierungen darum, dass seine Worte gehört werden.

„Hört doch auf mich,
so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben.
Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir!
Höret, so werdet ihr leben!“

Gottes Blick richtet sich dabei gerade auf die Lebensbereiche, die dem menschlichen Bewusstsein noch nicht offen vor Augen liegen. Neue Freiheiten sollen sich gerade in diesen nichterkennbaren Gebieten auftun.

Hören und sich darauf einlassen, unbekanntes Gebiet betreten und darauf vertrauen, dass man auch und gerade dort genug zum Leben findet: Wie viel Mut und Vertrauen erfordert das!

(VII.)

Die Schriftstellerin Marica Bodrožić ist davon überzeugt, dass jeder Mensch die Stimmen in sich hören kann, die ihn in die Lebendigkeit und zum Guten rufen – insbesondere dann, wenn es kalt wird im Leben, wenn man Durststrecken durchqueren muss. „Wenn alle Vögel in den Süden zurückfliegen“, schreibt sie, „obliegt es dem Menschen, in der Kälte die Lieder seiner in ihn eingeschriebenen Freiheit im Stillen zu hören. Das Lied, das alle kennen, ist der Wunsch zu leben.“ Wie leise diese Stimmen und wie klein die daraus erwachsenden Handlungen und Schritte auch sein mögen: „Das Gute ist nie klein. Die Seele arbeitet mit ihren eigenen Lupen und telegraphiert nicht in unseren Größenverhältnissen. Ein Wort wie Frieden ist nicht nur ein Wort. Es ist ein geistiger Kontinent.“

(VIII.)

Sandra schaut auf ihr Handy. Caro hat eine Sprachnachricht geschickt. Die Schlange an der Kasse ist noch lang. Also hält sich Sandra ihr Handy ans Ohr und hört Caros Nachricht:

„Hey Sandra, darf ich dich am Wochenende auf ein Getränk deiner Wahl einladen? Mir fiel neulich auf, dass wir uns jetzt seit genau zehn Jahren kennen. Darauf würde ich gerne anstoßen. Ich bin so dankbar, dass du meine Freundin bist. Liebe Grüße!“

Ach ja! Bei der Gelegenheit würde ich dir gerne von einer Stelle erzählen, die bei uns im Betrieb frei wird. Vermutlich passt sie nicht ganz auf dein Profil, aber vielleicht wäre ja eine Fortbildung möglich. Lass doch mal von dir hören!“

Marco steht im Badezimmer und knöpft seine Manschettenknöpfe von den Ärmeln ab. Sie liegen schwer in der Hand. Plötzlich hat er seinen Großvater vor Augen. Marco erinnert sich. Er hatte ihm gezeigt, wie die Ärmel zu knöpfen und die Krawatte zu binden ist. Das hatte er ganz vergessen. Wieder fühlt es sich so seltsam leer an – als hätte er Hunger und Durst zur gleichen Zeit. Vor vier Jahren war der Großvater verstorben. Da war Marco mitten in der Gründung seines Unternehmens. Er war nur kurz zur Beerdigung und zum Trauercafé gekommen. Danach wartete schon das nächste Meeting.

Auch morgen geht es nahtlos weiter. Eine leise Traurigkeit steigt in Marco hoch und sammelt sich überraschend schwer in seinen Händen. Er hätte den Großvater gerne noch manches gefragt. Und gerne hätte er ihm noch einmal für so vieles gedankt. Erst im August wird es wieder etwas ruhiger im Unternehmen. Vielleicht fährt Marco dann noch einmal an den See in den Bergen. Verstörend still war es da gewesen, aber auch betörend friedlich.

Amen.

G.: Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser (EG 278,1–3. Kehrvers. 8–9. Kehrvers)

L.: Lasst uns beten:

Vater im Himmel,
wir danken dir für deine Treue,
die uns auch da noch nachgeht,
wo wir uns auf Abwegen verlieren.

Wir danken dir für deine Liebe,
die uns auch da noch hoffen lässt,
wo wir schon verzweifeln möchten.

Wir danken dir für deine Gnade,
die uns auch da noch Mut zu Taten gibt,
wo wir sonst nur tatenlos zusehen.

Wir bitten dich
für die Hungernden in dieser Welt:
Lass ihren Schrei nach Brot
nicht im Schweigen der Satten verhallen.

Wir bitten dich für die Kranken in dieser Welt:
Lass sie Menschen finden, die bereit und fähig sind,
das Dunkel ihres Leides lichten zu helfen.

Wir bitten dich
für die durch Kriege Betroffenen in dieser Welt:
Lass sie wieder Zeiten des Friedens sehen.

Wir bitten dich für uns alle:
Nimm dich unser aller an,
weil du allein das Heil bist,
durch das wir und diese unheile Welt
wieder heil werden können.

In der Stille beten wir:...

Gemeinsam beten wir mit den Worten Jesu:

L./G.: Vater unser

G.: Brunn alles Heils, dich ehren wir (EG 140,1–5)

L.: Segen

G.: Amen, Amen, Amen.

Aus der Werkstatt der Predigtschreiberin

Erste Eindrücke: Die Worte Gottes in diesem Text sprechen nicht nur im wirtschaftlichen Sinn „hungrige“ Menschen an. Auch diejenigen, die Geld besitzen, werden offensichtlich nicht satt. Was kann „dürsten“ und „nicht satt sein“ im übertragenen Sinn bedeuten? Abschnitt I in der Predigt erzählt davon, wie Geldknappheit in unserer Gesellschaft auch drohende soziale Isolierung bedeuten kann. Abschnitt II erzählt davon, dass offensichtlich nicht jedes seelische Bedürfnis mit Geld gestillt werden kann. In Abschnitt VIII werden beide Szenen noch einmal fortgeführt. Einmal mit der Kontaktaufnahme und einem neuen Beziehungsangebot der Freundin (symbolisiert im gemeinsamen Treffen bei einem Getränk,) und einmal mit dem Bewusstwerden eines nicht betrauten persönlichen Verlusts, der seelisch Kräfte bindet. Die Szene endet mit der zögerlichen Überlegung, sich auf diese innere Stimme und das Hören in der Stille einzulassen.

Der Einführungstext aus dem Perikopenbuch betont das Zögern derer, denen eine echte Sättigung angeboten wird sowie den Zusammenhang von Sättigung und Hören auf die Worte, die einen ins Leben führen können.

Das im Predigttext geschilderte Werben Gottes um die Aufmerksamkeit seines Volkes und sein immerwährendes Angebot der Treue und Sättigung stelle ich einmal in ihrem historischen Kontext dar. Dabei geht es vor allem um die Rückbindung an bereits getroffene Zusagen Gottes sowie um die sich daraus ergebende Zukunftsperspektive, sofern man sich den Worten Gottes anvertraut.

Mit Marica Bodrožić folge ich dem Gedanken, dass dieses göttliche Rufen auch in der Struktur der menschlichen Seele angelegt ist. Momente verlässlicher Bindungen, Momente von Freiheit und die Empfindung von Frieden sind so in der menschlichen Seele verankert und transgenerational übertragbar, dass sie immer wieder im Stillen „gehört“ werden können und den Weg auch durch innere Widerstände in neue Freiheiten weisen können.

Lied nach der Predigt:

Nachdem die Lieder zum Eingang des Gottesdienstes das Hören und Weitersagen von Gottes Ruf aufnehmen, thematisiert EG 278 das eigene Rufen der „Durstigen“ (Jes 55,1) sowie der „Mühseligen und Beladenen“ (siehe Wochenspruch Mt 11,28) nach Gott (Str. 1–2). Der/die Singende erinnert sich daran, wie Gott bereits geholfen hat und wie wohltuend die Gemeinschaft im Haus Gottes war (Str. 3).

Zentrale Worte aus den ersten Versen des Predigttextes (Wasser, Durst, Brot) begegnen uns auch in den ersten Liedstrophen. Die Kehrstrophe formuliert eine Selbstaufforderung an die eigene Seele durchzuhalten, gerade wenn Gott fern und abwesend scheint. Am Ende des Liedes richtet sich der Blick wiederum mutig auf eine zukünftige Rückkehr in Gottes Haus. Theologisch klingt hier auch die in Jes 55,4–5 thematisierte Anziehungskraft an, die Gott auf alle Völker haben wird. Aus jüdischer Perspektive gehören wir als Christinnen und Christen zu diesen Völkern. In den Strophen 8-9 stimmen wir demnach in diese Freude der Völkerwallfahrt zum Berg Gottes ein.

Quellen und Kommentarliteratur:

Lutherübersetzung 2017

Perikopenbuch nach der Ordnung der gd. Texte und Lieder. Mit Einführungstexten zu den Sonn- und Feiertagen, hg. von der Liturgischen Konferenz für die EKD, Bielefeld 2018.

Biblia Hebraica Stuttgartensia

Hans-Jürgen Hermisson, Art. „Deuterojesaja“, in: WiBiLex, Link:

<https://bibelwissenschaft.de/stichwort/16341/>.

Zitate aus:

Marica Bodrožić, Die Arbeit der Vögel. Seelenstenogramme, München 2022, S. 89–90.

Liturgische Texte zum 2. Sonntag nach Trinitatis aus der Agende I der EKKW.

Diesen Gottesdienstentwurf schrieb Pfarrerin Anja Conrad,

Nürnberger Straße 58, 36456 Barchfeld-Immelborn,

Telefon (036961) 44276, E-Mail: anja.conrad@ekkw.de

ISSN 2698-7481 (Online)